

Versteht sich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in Köln:
Halbjährig 20 Kr. —
Vierteljährig 10 —
Monatlich 1 — 70 —
Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 —
Einzelne Nummern 10 Pf.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig 14 Kr. —
Vierteljährig 7 —
im Ausland:
Halbjährig 18 Kr. —
Vierteljährig 9 —
Für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; ungenutzte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Einverleibt werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
fernere bei den Anzeigen-Expeditionen: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppel, J. Danneberg, H. Schalek, M. Duker's Nachf., M. Augenthaler & E. Lessner, Haasenstein & Vogler, R. Mosse, E. Braun; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Zeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrichs Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeidner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnementsbeträge franco erbeten werden.

Die Revolte der Unterröcke.

Paris, 11. Februar.

Die aristokratischen Damen und Herren, die seit langem auf der Suche nach einem neuen Zeitvertreib waren, haben endlich eine Beschäftigung gefunden: sie verteidigen die Pariser Kirchen gegen die Beamten der Regierung. Seit es bekannt geworden, daß die Durchführung des Gesetzes über die Trennung von Kirche und Staat mit einer Inventuraufnahme beginnen würde, spielte man bei all den Fünfuhrtees der klerikalen Damen „Revolution“ und „Verschwörung“, und in den Beichtstühlen, den Salons und den Klubs wurden die getreuen Glaubensstreiter angeworben. Die jugendlichen Höglinge klerikaler Verbundungsanstalten und die Gecken und Müßiggänger, die gewöhnlich im Bois oder auf der Reunbahn paradierten, scharten sich um ein paar skandalöse Politiker, mehrere hundert Lafaien mußten auf Befehl ihrer Herrschaft die frommen Bataillone verstärken, und die Damen kamen von der Schneiderprobe im Automobil herangefahren, um den Mut ihrer Gatten, Brüder und Kammerdiener zu entlassen. So hat man zuerst am Mittwoch in der „Madelaine“, in „St. François de Sales“, in „St. Augustin“ und in anderen „mondainen“ Kirchen die Beamten verhöhnt und vertrieben, man hat am Donnerstag, dreitausend Mann hoch, in „St. Clotilde“ einen unbewaffneten und absichtlich von keiner Polizei begleiteten Beamten verprügelt und dann „Mörder! Mörder!“ geschrien, als Polizisten und Garbisten nach mehrstündiger Belagerung die Kirche erklimmten, und man hat gestern „St. Pierre du Gros-Cailou“ drei Stunden lang gegen die Ungläubigen „gebeten“. Die Schladtberichte im „Gaulois“ des frommen Arthur Meyer, im „Echo de Paris“ und in der „Libre Parole“ erwecken den Eindruck, als ob durch die Kämpfe von „St. Clotilde“ und „St. Pierre du Gros-Cailou“ alle früheren Heldentaten der französischen Ritterchaft übertroffen worden wären, und besonders die Schlacht von „St. Pierre du Gros-Cailou“, die durch Mitwirkung zweier Feuerwehrbrüder in nasser und kühler Weise beendet wurde, erscheint als ein historisches Ereignis. Die klerikalen Kämpfer, die „nach ruhmreichem Widerstand“, wie die Baronin Reille erklärte, die Kirche verteidigen, verbreiten das Gerücht: „das Blut fließt in Strömen.“ Aber zum Glück und vielleicht zum Aerger einiger Rädelsführer hat sich herausgestellt, daß das, was die Helden in ihrer Aufregung für Blut gehalten haben, zumeist nur Wasser gewesen ist.

Diese Revolte der Unterröcke und der Klubbrüder ist um so grotesker, weil sie bei einem gänzlich gleichgültigen und undramatischen Verlauf erfolgt ist. Bekanntlich gehen nach den Verfügungen des sehr liberalen und ganz und gar nicht tyrannischen Gesetzes über die Trennung von Kirche und Staat die Kirchengüter in den Besitz der Religionsgemeinschaften über, die von den Gläubigen gebildet werden müssen, und wie bei jedem Besitzwechsel muß naturgemäß eine Inventuraufnahme erfolgen. Diese Formalität kann kein religiöses Empfinden verletzen, und sie ist nicht, wie verlogene Hezer den naiven Gemütern gern einreden möchten, das Vorbild zu einem „Kirchenraub“, da ja der Staat den kirchlichen Besitz den Kirchen und den Religionsgemeinschaften überläßt. Sogar die klerikale rechts-republikanische Presse, die das Prinzip der „Trennung“ bekämpft hat, muß zugestehen, daß der Text des Gesetzes den Gläubigen alle erdenklichen Garantien bietet, und selbst ein so anticombistisches Blatt wie das „Journal des Debats“ sieht sich genötigt, über die aristokratischen Vöbelzeitschriften zu schreiben:

„Es ist uns unmöglich, zu finden, daß die Katholiken ein gutes Terrain zum Widerstande gewählt. Die Inventuraufnahme ist nicht von den perfiden Absichten diktiert, die man ihr unterstellt, sie ist nicht die Einleitung zu einer Verfolgung, sie ist noch weniger eine Profanierung. Sie ist nichts anderes als eine administrative Formalität, die beim Uebergange von dem einen Regime zum anderen unvermeidlich war. Das neue Gesetz überläßt den Kirchen die Güter, die ihnen nicht gehören: es

ist also natürlich, gerecht und unumgänglich, zuvor eine Inventur aufzunehmen. Dort, wo die Beamten des Finanzministeriums ihre Instruktionen ausführen können, sind sie durchaus rüchsigvoll verfahren, aber sie haben ihre Instruktionen nicht überall ausführen können. In mehreren Pariser Kirchen haben sich stürmische Szenen ereignet. Diese Szenen haben der katholischen Sache geschadet.“

Es ist völlig klar, daß die harmlose Inventuraufnahme für die klerikalen Höglinge nur ein Vorwand ist, und daß diese Elemente sich des schlechten Vorwandes bedienen, da ihnen das rücksichtsvolle und liberale Gesetz einen guten nicht bietet. Durchaus mit Recht hat der Deputierte Briand, der eigentliche Verfasser des Gesetzes, vorgestern in der Kammer gesagt, die klerikalen bedauern die schonende Fassung des Textes und hätten im Interesse ihrer politischen Umtriebe ein jacobinisches Kampfgesetz vorgezogen. Die Republikaner haben ein Gesetz gemacht, das den Staat zwar von der Kirche löst und das Kultusbudget streicht, das aber die Glaubensfreiheit und den Kirchenbesitz nicht antastet und den Priestern, die heute im Amte sind, Entschädigungen und Pensionen garantiert, und die klerikalen wissen nicht, was sie grimmiger hassen sollen: die Umwälzung, die das Gesetz herbeiführt, oder die Milde des Befahrens. Wie gewöhnlich in solchen Fällen, versuchen sie, die öffentliche Meinung zu täuschen und zu verwirren, und um den Dummern zu beweisen, daß die Kirchen bedroht seien, injizieren sie eine pompohafte Verteidigungskomödie. Sie verschanzen sich, bauen Barrikaden, läuten die Glocken, singen fromme Lieder und schwingen die Knotenstücke, und wenn sie unter den ironischen Zurufen des Publikums zur Wade geführt werden, so halten sie sich für Märtyrer und kluge Politiker und sind doch weder das eine, noch das andere.

Während der Sinn und der Unfinn dieser klerikalen Bosse niemandem verborgen ist, ist die Rolle, die bei dieser ganzen Schildeberhebung die französische Geistlichkeit spielt, etwas weniger klar. Die französische Geistlichkeit, die früher so einig und geschlossen auftrat, ermannt in diesem Augenblicke ersichtlich einer energischen Leitung, und so kommt es, daß jeder Bischof und jeder Pfarrer nach seinen eigenen Interessen und Ansichten handelt. Der Erzbischof von Paris hat zu verstehen gegeben, daß er die Inventuraufnahme gestatte, einige Pfarrer haben ohne Widerstand, oder nach kurzen Protesten, ihre Kirchen geöffnet, oder andere haben auf die Gefahr hin, ihre Pensionsansprüche zu verlieren und ins Gefängnis zu wandern, die „Revolte“ unterstützt. In den meisten Fällen wird es nicht leicht sein, festzustellen, ob diese Pfarrer die Schiebenden oder die Geschobenen gewesen sind, und ob sie aus Haß und Eifer gehandelt haben, oder nur aus den Wünschen, ihre einflußreichen Pfarrkirchen, ihre zukünftigen Brotherren zu betriebligen. Rom, dessen heutige Staatsmänner so schwierigen Situationen nicht gewachsen sind, ist verlegen und unentschlossen, und man gewinnt nicht den Eindruck, daß die Kirche in die neue Ära unter sehr günstigen Vorbedingungen eintritt.

Die nationalitistischen und klerikalen Politiker, die sich hinter den Rücken der aristokratischen Damen verborgen, dürften beabsichtigen, die „Empörung der Gläubigen“ bis zu den Kammerwahlen, also bis zur zweiten Hälfte des April, immer wieder anzukühdien. Das Land soll künstlich in Erregung verlegt werden, die Wahlen sollen unter dem Schladt-rufe: „Nieder mit den Kirchenräubern!“ vor sich gehen, und gleichzeitig wird der nationalitistische Deputierte Guyot de Villeneuve aus dem im Freiweierhause gefesthalten, gegen die klerikalen Offiziere gerichteten Denunziationsklagen neue Stichproben veröffentlichten. Aber diese Politiker verrechnen sich entschieden, wenn sie von den possenhaften Kirchenräubern etwas Gutes für ihre Sachen erwarten, und sie verrechnen sich noch mehr, wenn sie glauben, daß die Heldentaten royalistischer Tagelöhne dem großen Publikum sonderlich imponieren. Die jugendlichen Nichtstuer, die in Autent den Präsidenten Louvet überziehen, und die eleganten Komteschen, die weniger Geist als Grazie besitzen, werden von niemandem ernst genommen, und das Volk empfindet nur eine ironische Schaden-

freude, wenn jetzt der glänzende Herr de la Rochefoucauld wegen seiner Tapferkeit für drei Monate ins Gefängnis spazieren muß. Das Volk hat auch mit Vergnügen gelesen, daß die Komtesse de Bourbon, die auf der Polizeiwache ihren verhafteten Ehemann sehen wollte, stolz gerufen: „Die Bourbonen warten nicht!“ Und tatsächlich ist dieser stolze Ausruf ganz ungemein bezeichnend. Die ohnmächtige Wut und der kindliche Hochmut einer überflüssigen Kaste sprechen aus diesen grandiosen Worten, aber die Wut und der Hochmut wirken nur noch lächerlich, und die Lächerlichkeit tötet. B. T.

Eine englische Stimme über die Krise.

Die englische Wochenschrift „The Spectator“ befaßt sich in ihrer jüngsten Nummer in einem ausführlichen Artikel mit der „Situation in Ungarn“. Nach einer eingehenden Darlegung der Differenzen in der Interpretation der Ausgleichsgeetze, die zum Bruche der jüngsten Verhandlungen führten, wirft der Artikel die Frage auf, ob irgend ein Kompromiß möglich sei und beantwortet sie dahin, daß dies von jeite des Königs unwahrscheinlich sei, denn die militärischen Privilegien seien ein Gebiet, auf dem er keine Neigung zu Kompromissen gezeigt habe; er habe vierzig Jahre an einer Auffassung festgehalten und habe alle Ursache, zu glauben, daß sie mit dem Ausgleichsgeetze, welches die Grundlage der Rechte Ungarns bilde, übereinstimme. Ueber die Stärke der Gefühle in Ungarn könne auch kein Zweifel bestehen.

Gleichzeitig, so heißt es weiter, können wir nicht glauben, daß die Politik der Koalition weise oder erleuchtet sei. Sie schlägt augenscheinlich einen Waffenstillstand vor, aber sie fügt Bedingungen hinzu, die der König nicht annehmen kann. Im Effekt fordert sie von ihm die Zustimmung zur Annahme des Verdictes eines Tribunals, das unter ihrer Kontrolle steht. Das heißt nicht, die Frage suspendieren, das heißt, ihr präjudizieren. Das einzige hoffnungsvolle Zeichen liege in der Tatsache, daß nicht alle Mitglieder der Koalition der Taktik des Grafen Albert Apponyi zustimmen. Die richtige Haltung dieser wäre, einen wirklichen Waffenstillstand vorzuschlagen, ohne vom König irgend welche Verpflichtungen bezüglich seiner endgültigen Haltung zu fordern.

Es sei nicht ausgeschlossen, daß die bessere Meinung in Ungarn sich eine Politik unterstützen würde, denn viele müßten der oben Anarchie doch schon überdrüssig sein. Es gebe auch gemäßigtere Männer innerhalb der Koalition, und wenn sie ihr Land aus dem Glend eines offenen Bruches mit der Krone zu retten wünschten, so würden sie gut tun, auf der Annahme der Regierungsgewalt und der zeitweiligen Beendigung des Hauptstreites zu bestehen. Die ungarischen Staatsmänner täten gut, sich die bekannte Maxime vor Augen zu halten: „His Majesty's Government must be carried on.“ (Se. Majestät Regierung muß weiter geführt werden.)

Politische Uebernacht.

Ungarn. Vom 13. d. wird aus Budapest geschrieben: Im Fortschrittklub verlaute heute, daß die Auflösung des Abgeordnetenhauses allerdings eine beschlossene Sache sei, doch sollen auch die sogenannten Friedensverhandlungen noch immer fortgesetzt werden. Dieselben sollen von der Neuen Partei begonnen worden sein und hätten zur Abfassung eines Memorandums geführt, welches auf Grund des bekannten Programmes dieser Partei, nämlich mit Fallenslassen der militärischen Forderungen der Koalition und der Verfassungspartei, zusammenge stellt wäre. Nachdem Baron Desider Banffy von Budapest abwesend ist und erst in einigen Tagen hierher zurückkehren dürfte, so weiß man nicht, wie weit er dieser Bewegung bis in ihre letzten Konsequenzen zu folgen in der Lage ist. Es sollen in den letzten Tagen intime Verhand-

Fenilleton.

Ihr Geheimnis.

Roman von Lady Georgina Robertson.
Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von W. v. Schönau
(31. Fortsetzung.)

Paul Barlow stand vor Leonie groß und stattlich, in seinen Blicken lag soviel heiße Liebe, daß jedes Mädchen stolz sein konnte, aber Leonie empfand nichts davon, mit niedergeschlagenen Augen stand sie vor ihm. Er mußte, daß sie eine zurückhaltende Natur war, und hatte damit gerechnet, aber etwas anders hatte er sich ihre Bewegung doch gedacht.

„Leonie“, begann er wieder, „warum bist Du so still? Wenn ich Dich ansehe, könnte ich auf den Gedanken kommen, Du reichtest mir gezwungen Deine Hand, und es ist doch Dein eigener freier Wille.“

Sie sah ihn an. „Ja, Paul, niemand hat mich gezwungen.“

„Dann sage mir, daß Du mich lieb hast“, fuhr er fort, „sage mir ein freundliches Wort, sonst muß ich glauben, daß mein Glück nur ein Traum ist.“

„Natürlich habe ich Dich lieb, — was Du für sonderbare Ideen hast, Paul! Ich will versuchen, Dich sehr, sehr glücklich zu machen.“

Das genügte, um Pauls Herz froh werden zu lassen. Er hatte sich doch wohl getäuscht, es war nur mädchenhafte Schüchternheit gewesen, was er für Härte gehalten hatte.

Er drückte einen Kuß auf ihre Stirn. „Süße Leonie“, sagte er, „ich danke Dir für Deine Liebe. Mein Herz, mein ganzes Leben gehört Dir und mein Bestreben wird sein, Dir das süße Glück, welches Du mir gewährst, zu vergrößern.“

Die Leidenschaft seiner Worte ergriff sie. Wie wenig verdiente sie seine Liebe, die sie so gar nicht erwidern konnte. Sie hatte ihm alles geraubt und gab ihm dafür nicht einmal das eine, was er begehrte, —

ihr Herz. Sie hätte ihn hassen mögen in diesem Augenblicke, denn um feinetwillen mußte sie Walter Gordon entzagen, aber in tiefem Mitleid wandte sie sich zu ihm.

„Leonie“, sagte er langsam, „weißt Du, was mir eben einfällt? Du siehst so traurig aus, versprich mir, daß es nicht eine Umwandlung von Großmut ist, die Dich bestimmt, meinen Antrag anzunehmen. Du hast Dir immer Gedanken darüber gemacht, daß Du hier an meiner Stelle ständest.“

Die Worte schmerzten sie tief.

„Nein“, rief sie aus, „Du irrst Dich Paul. Glaube mir doch, daß ich Dich lieb habe.“

„Ich glaube es ja nur zu gern“, erwiderte er, „aber ich möchte auch einen Schimmer von Glück in Deinen lieben Augen sehen.“

„Habe nur einige Tage Geduld mit mir, es ist mir noch alles so neu.“

„Alles, was Du willst, Geliebte, aber sage mir, weshalb soll unsere Verlobung noch geheim bleiben?“

„Nur noch die nächste Zeit“, sagte sie zögernd, „wenn Du es nicht sehr ungern siehst. Es haben sich noch andere um mich beworben und —“

Er sah sie liebevoll an. „Ich verstehe Dich, mein Lieb, und Deine zarte Rücksicht für andere. Mein Glück verurteilt vielleicht einem Freunde Nummer, habe ich recht, Leonie?“

„Ja“, flüsterte sie. „Daß uns noch ein paar Monate warten.“

„Ich füge mich Deinen Wünschen, aber ich muß ein sichtbares Zeichen haben, daß Du mein bist. Willst Du diesen Ring tragen? Meine Mutter gab ihn mir auf ihrem Sterbebett, so lange wie ich denken kann, habe ich ihn an ihrer Hand gesehen.“

Er steckte den Ring an ihren Finger und zog die Hand an seine Lippen.

„Möchte der Tag nicht zu fern sein“, sagte er, „an dem ich diese Hand mit einem anderen Ring schmücken darf.“

Ein Zittern überflog Leonies ganzen Körper. Der Ring brannte wie Feuer an ihrem Finger, und sie würde ihn nie ohne Schmerz an-

sehen können. Er würde ihr täglich und stündlich eine Mahnung an ihren Betrug sein.

„Leonie“, begann Paul nach einer Pause, „wenn unsere Verlobung auch noch geheim bleiben soll, so darf ich doch alle Tage herkommen und Dich sehen? Du wirst mich doch nicht verbannen, und wenn Du Dich erst an unser Verhältnis gewöhnt hast, so wirst Du auch nicht so kalt gegen mich sein, sondern aus freiem Antrieb sagen, ob Du mich lieb hast?“

„Das will ich jetzt schon tun, Paul“, entgegnete sie und legte ihre kleinen weißen Hände in die seinen. „Ja ich habe Dich lieb und will Dir eine gute Frau sein.“

Er zog sie an sich und küßte sie, im Herzen hoffend, daß er sie bald froh und glücklich sehen würde.

„Ist Hauptmann Barlow fortgeritten, ohne uns begrüßt zu haben?“ fragte Nelly Day, als Leonie zu den Damen auf die Veranda trat.

Sie sah so enttäuscht und traurig aus, daß diese zum ersten Mal auf den Gedanken kam, Nelly könnte wärmere Gefühle für den Mann haben, mit dem sie sich eben verlobt hatte.

Auch Lady Fanshawe sah erstaunt auf.

„Wie kommt das?“ fragte sie. „Der Hauptmann schien doch immer gern ein Stündchen mit uns zu plaudern.“

„Ich weiß es nicht“, erwiderte Leonie, „er trug mir nur angelegentlichste Empfehlungen auf.“

Es lag etwas in dem Ton ihrer Stimme, das Nelly auffiel, und sie sah ihre Freundin an. Leonie errödete unter dem forschenden Blick und rief ungeduldig: „Warum siehst Du mich so an? Ich kann doch nichts dafür, daß Hauptmann Barlow sich nicht aufgehhalten hat. Er sagte mir, er hätte heute keine Zeit, und daraufhin habe ich ihn auch nicht zum Bleiben genötigt.“

Lady Fanshawe sah vorwurfsvoll von ihrem Buche auf.

„Liebste Leonie, wenn ich Sie nicht besser kennen würde, müßte ich annehmen, daß Sie launisch wären.“

Leonie sah die Berechtigung der Worte ein und ging auf Nelly zu. (Fortsetzung folgt.)



im Streit. Derselbe soll durch übermäßige Strenge der Direktion veranlaßt worden sein. Über die Vorgeschichte der Angelegenheit wird berichtet: Im Oktober vorigen Jahres verlangte der Zeichenprofessor A. Scherer von jedem Schüler der III. B.-Klasse die wöchentliche Eingabe einer Zeichnung. Im Januar dieses Jahres verlangte der Professor wöchentlich bereits zwei Zeichnungen. Bei Verteilung der halbjährigen Ausweise machten die Zöglinge die Wahrnehmung, daß sie fast alle „genügend“ und „ungenügend“ erhalten hatten. Aus diesem Grunde machten die Zöglinge in der letzten Zeichenstunde keinen Strich mehr, was der Professor dem Direktor A. Scherer zur Kenntnis brachte, der für den nächsten Tag, zu fast freier Zeit, eine Zeichenstunde anberaumte. Von dieser Stunde abtrotzten sich sieben Zöglinge und die Uebrigen waren nur anwesend, weil sie sich aus dem abgепerrten Institut nicht entfernen konnten. Da die Ferngebliebenen keine Entschuldigung vorbringen wollten, wurden sie suspendiert. Daraufhin schlossen sich die 60 Hörer der III. A.-Klasse der Bewegung gleichfalls an und erklärten, daß sie die Vorträge insoweit nicht besuchen, bis sie nicht Garantien erhalten, daß die Direktion in Zukunft keine so kindischen Strafen mehr verhängen werde. Die Studenten überreichten dem Direktor ein diesbezügliches Gesuch, der die jungen Leute aufforderte, vor allem ins Institut zurückzukehren. Als dies tatsächlich erfolgte, wurden die Internisten dort gehalten, die Uebrigen wurden aufgefordert, das Institut zu verlassen. Dies geschah auch wirklich, aber auch die Internisten entfernten sich — durch die Fenster — da das Institut abermals abgепerrt wurde. Die Zöglinge forderten jedoch die Veretzung des Direktors und von fünf Professoren oder die Auflösung der beiden Klassen. Die Konferenz der Professoren beschloß die Relegation eines Studenten, der als brischiungslos hätte abgепoben werden sollen. Die unzufriedenen Zöglinge versuchten sodann zwei Telegramme, eines an das Unterrichtsministerium, das andere an die Budapest-Universität abzugeben. Die Abgebung wurde durch die Postdirektion verweigert. Am 13. d. sind die Zöglinge der beiden streikenden Klassen wieder zu den Vorträgen erschienen, forderten jedoch die Zurückziehung der über ihren Kameraden Alysius Fildos ausgesprochenen Relegation. Direktor Scherer hat sich nach Budapest begeben, um die Entsendung eines Ministerial-Kommissärs zu erbitten. Seitens der Budapest-Universitätshörer wurde an die Kaiserliche Direktion das Ersuchen gerichtet, die Angelegenheit nochmals zu untersuchen. Erst die nächsten Tage dürften eine Entscheidung in Angelegenheit dieser recht unerwünschten Zustände bringen.

**Aus nah und fern.** Aus Temesvar wird gemeldet: Der Landvater ungarischer Musiker hat den Stadtmagistrat erlucht, Theaterdirektor Krescanyi möge angewiesen werden, die Militärkapelle im Theater nicht mehr zu verwenden und an ihrer Statt ungarische Zivilmusiker anzustellen.

Aus Pécska sind dieser Tage neunzehn Familien nach Amerika ausgewandert. Ueberhaupt wehren sich in Pécska die Auswanderer in erschreckendem Maße; am 13. d. M. haben zu gleicher Zeit 46 Personen Bässe verlangt, um nach den Vereinigten Staaten auszuwandern. Die Emigranten wenden sich zumeist nach Harrisburg, wo sich schon zahlreiche Familien aus Pécska und Semlat angesiedelt haben.

Am 11. d. war der Beratungssaal der Stadt Poprad der Schauplatz einer schönen Feier. An diesem Tage überreichte der Vizegouverneur Dr. Ludwig Rogrady der Frau Wilhelmine Vitkner das silberne Verdienstkreuz, welches ihr Se. Majestät der Königin dafür verlieh, daß sie im vorigen Sommer einen Knaben mit Gefährdung des eigenen Lebens vor dem Ertrinken rettete.

Aus Zürich wird berichtet: Der Anarchist Johannes Holzman, in Tschel in Westpreußen geboren, bekannt unter den Namen Lena, Hoid, Burkard und Mahanow, dessen Erziehung in Warschau die Zeitungen jüngst meldeten, ist am 12. d. hier durch Detektivs angehalten und in Haft gebracht worden. Er trug einen falschen Bart und führte einen scharf geladenen Revolver, sowie einen Dolch mit sich. Auf dem Transport nach der Hauptwache machte er zwei Fluchtversuche. Er ist hier wegen anarchistischer Umtriebe landesverwiesen.

**Münzfälschungen.** Seit dem Jahre 1897 kommen aus der Umgebung von Odenburg und Steinamanger falsche Silbergülden in großen Mengen in Verkehr, und der Umstand, daß alle Bemühungen zur Errienerung der Fälscher vergeblich geblieben, haben diese ermutigt, ihre verbrecherische Tätigkeit im Jahre 1902 auch auf die Herstellung falscher Einkronenstücke auszudehnen. Da die Fälschate ungarische und österreichische Münzen umfassen, haben die Finanzminister beider Staaten der Monarchie Prämien im Betrage von je 1000 Kronen für denjenigen ausgeschrieben, der die Verhaftung der Fälscher ermöglicht. Der ungarische Finanzminister hat überdies in einer Verordnung die markantesten Unterscheidungszeichen der echten und falschen Münzen bekanntgegeben. Danach sind die als Odenburg-Steinamanger Typus bezeichneten Fälschate am leichtesten durch folgende Eigenschaften zu erkennen: Sie sind nicht geprägt, sondern gegossen. Ihre Farbe ist grau. Sie fühlen sich fettig an. Ihr Gewicht ist geringer. Sie haben eine rauhe Oberfläche und weniger scharfe Zeichnung, und leichte Handschrift, deren Buchstaben der Form nach von denen der echten Münzen abweichen.

Gegen diese Gefahr haben wir keine absolut sicheren Schutzmittel, da gilt es bei jeder Gelegenheit, in Schule und Kirche, in Vereinen und Zusammenkünften die breiten Schichten der Bevölkerung zu belehren, wie der Krone und dessen Umgebung sich vor Infektion bewahren kann. Nachdem aber diese Lehren nur langsam Gemeingut der Bevölkerung werden, muß durch ständige Ueberwachung der Schulen, Internate, Kaserne, Fabriken, Werkstätten u. s. w., kurz aller, der behördlichen Aufsicht unterliegenden Anstalten, durch ärztliche Untersuchung der Zöglinge vor ihrer Aufnahme in diese Anstalten der Weiterverbreitung der Tuberkulose ein Riegel vorgeschoben werden.

Genügt doch ein einziger Schwindsüchtiger in einem dieser Institute, um den Keim des Leidens weiter zu verbreiten.

Schon Kägel sagt: „daß alle Spaltpilze sich nur im trockenen, zerstäubten Zustande der Luft heizumengen vermögen, daß sie aber nie aus Flüssigkeiten oder von feuchten Flächen sich lösen können.“

Daher müssen Bedingungen geschaffen werden, die das Eintrocknen der Bazillen verhindern. Der vielangefochtene, mit Wasser gefüllte Spucknapf muß auf den Straßen und Gassen, in Wohnungen und Kellern, Schule und Werkstatt, in Veramlungsorten aller Art zum Bedürfnis der Bewohner werden, jeder Mensch muß nach und nach daran gewöhnt werden, beim Auspucken diese Napfe zu benutzen.

Kurz gesagt, „der Bazillus muß isoliert werden.“

Nur es in absehbarer Zeit gelungen, durch die Bekämpfung der Disposition Hand in Hand mit der Unschädlichmachung der Krankheitsträger die Tuberkulose zu einer Selteneren zu machen, dann tritt die Aufgabe an uns heran, die Frühstadiume der intensiven Behandlung und im weiteren Verlaufe der zweckmäßig geänderten Beschäftigung — Ackerbau, Gartenpflege, Baumpflanz u. s. w. — zuzuführen, die vorgeschrittenen Fälle wieder in zweckmäßig eingerichteten Asylen unterzubringen und dadurch abermals eine Summe von Keimen dem empfänglichen Terrain zu entziehen.

Ich schlicke mit den Worten, daß bei der Organisation des geplanten Kampfes die Weisheit in der Beschränkung liegt: „Non multa, sed multum.“

**Das Abenteuer eines ungarischen Grafen.** Wie aus Amsterdam gemeldet wird, hat die Polizei von Maastricht in dem benachbarten Baal eine Spielhöhle ausgehoben und vierzig Spieler verhaftet. Der Leiter der Spielbank, ein ungarischer Graf namens Szarany, wurde ausgewiesen; drei Frauen, die am Spiel teilgenommen haben und betrunken waren, wurden zur Polizei gebracht und, nachdem sie ihren Raub ausgehoben hatten, über die Grenze befördert. Graf Szarany begab sich nach Köln zu einem Freunde, einem angesehenen Hotelier, der im Vereine mit Szarany die Baaler Spielbank gegründet hatte. Der ungarische Graf, von dem hier die Rede ist, ist ein junges, auf Abwege geratenes Mitglied der Vorjeder gräflichen Familie Szarany. Derselbe wurde wegen Beschäftigung bereits verurteilt und später wegen Schwachsinn ins Irrenhaus gestellt.

**Unfälle.** Am 12. d. M. abends ist beim Kadettenkränzchen im Innbrücker Kadettenschulgebäude ein Teil der Mitte des Plafonds herabgefallen. Nur dem Umstande, daß eine Pause eingetreten war, ist es zu verdanken, daß niemand verletzt wurde. Erzherzog Eugen hatte den Saal eine Viertelstunde vor dem Einsturz des Plafonds verlassen.

Im Hafen von Konstantinopel ist ein kleines Personenschiff infolge eines Zusammenstoßes mit einem anderen Schiffe gesunken. Hierbei sollen sechs Personen ums Leben gekommen sein.

Aus London wird berichtet: Am 11. d. M. ging während eines Sturmes der Regioleppdampfer „Beronica“ aus Stafanger auf der Höhe von Loffemouth mit der ganzen zehn Mann starken Mannschaft unter. Aus Palermo wird berichtet: Unweit Santa Maria Nicofia, einer kleinen sizilianischen Ortschaft, entgleiste ein Zug und stürzte in eine neben dem Bahnkörper befindliche 40 Meter tiefe Schlucht. Die Lokomotive und sämtliche Waggons gerieten. Zum Glück war es ein Güterzug. Von den Bahnbediensteten vermochten sich mehrere durch Abspringen zu retten. Allein der Lokomotivführer und der Heizer blieben tot. Die Ursache der Entgleisung ist nicht bekannt. Riesige Felsblöcke wurden bei dem Sturze losgerissen und in die Tiefe geschleudert.

**Ein ganzes Bataillon eingeperrt.** Dem Agrarer „Opor“ meldet man aus Sinal folgende Aushen ereignende Affäre: „Vor einigen Tagen, nach einem großen Schneefalle, hatte die Mannschaft des kroatischen Landwehrregiments Nr. 27 in einigen Strohen in der Umgebung der Kaserne den Schnee wegzuführen. Die Mannschaft wurde zu dieser Arbeit, den zwei Bataillonen entsprechend in zwei Abteilungen geteilt, wobei die eine mit der Arbeit viel schneller fertig wurde, da sich die Soldaten geübt hatten, um eine andere Kasernearbeit verrichten zu können. Als aber diese Abteilung mit der Reinigung der ihr zugewiesenen Straße fertig war, befahl ihr der betreffende Offizier der anderen Abteilung, die noch ziemlich viel Schnee wegzuführen hatte, zu helfen. Darüber entstand nun großes Wirren, worauf sofort das ganze Bataillon, das gegenwärtig infolge der reduzierten Stände bloß an 100 Mann zählt, Kasernearrest erhielt und gegen dasselbe die militärgerichtliche Untersuchung wegen verweigerter Gehorsams eingeleitet wurde. In den nächsten Tagen soll die betreffende Mannschaft in den Agrarer Landwehrarrest überführt werden.“

— Vom „Agrarer Tagblatt“ an kompetenter Stelle eingeholte Erkundigungen haben die Richtigkeit dieser Nachricht bestätigt; es handelt sich um das zweite, unter Kommando des Herrn Majors Daniel Kolaf stehende Bataillon.

**Lebensmilde Generale.** Aus Wien wird vom 13. d. geschrieben: Der in Krems im Ruhestand lebende FML. Emil Nestor wurde von Passanten auf einer Bank mit blutüberströmtem Kopf aufgefunden. Nestor, der im 62 Lebensjahr steht, hat wegen eines schweren Kopfleidens seinem Leben durch einen Revolververstoß ein Ende zu machen versucht. Die Verletzung Nestors ist lebensgefährlich. — Aus Madrid meldet man: Der Brigadegeneral und Adjutant des Königs, Marquis Mendegortia, welcher während des russisch-japanischen Krieges dem russischen Hauptquartier zugeteilt war, hat am 13. d. vormittags einen Selbstmord verübt.

**Unentgeltlicher brieflicher Stenographieunterricht.** Im Interesse der Hebung der Volksbildung und Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse, insbesondere der Stenographie, eröffnet die Fachschule für Stenographie und Maschinenschreiben, Wien, VII 2, Neustiftgasse 3, für unsere Leser einen unentgeltlichen brieflichen Stenographiekurs. Die Teilnehmer werden bis zur Beherrschung der Korrespondenzschrift ausgebildet und erhalten nach Ablegung der Schlussprüfung ein Zeugnis. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich, jedoch können an diesen Kurien nur solche Personen teilnehmen, welche die deutsche Sprache vollständig beherrschen und richtig schreiben können. Anmeldungen sind per Postkarte an die Direktion der Fachschule für Stenographie und Maschinenschreiben, Wien, VII 2, Neustiftgasse 3, zu richten, worauf sofort das Lehrbuch gratis zugestellt wird.

**Brand bei der „Götterdämmerung“.** Aus Hamburg meldet man: Am 11. d. Abends kam es im Stadttheater bei der Aufführung der „Götterdämmerung“ beinahe zu einer verhängnisvollen Panik. Im zweiten Akte geriet ein Holzkasten mit einer elektrischen Vogenlampe in Brand, gerade als Hagen und Alberich die Bühne betraten, und es erscholl plötzlich im Zuschauerraum von verschiedenen Seiten der aufregende Ruf: „Feuer!“ Gleichzeitig machten sich durchdringender Brandgeruch und Qualm aus der linken Kulisse bemerkbar. Das Publikum wurde von begrifflicher Unruhe ergriffen und sprang schon von den Sitzen auf einige Künstler waren bereits im Kostüm auf die Straße gelaufen, als Direktor Jelenko und Oberregisseur Ehrh mit der Feuerwehr die Bühne betraten und das Publikum beruhigten, während die Feuerwehrmänner das Brandobjekt vor den Augen des Publikums löschten. Nachdem das vollbesetzte Haus wieder beruhigt war, nahm die Vorstellung ungestört ihren weiteren Verlauf.

**Ein verurteilter Redakteur.** Der verantwortliche Redakteur der „Leipziger Volkszeitung“ Petzig wurde am 12. d. M. wegen Verleumdung der zweiten sächsischen Kammer und wegen Aufreizung von der Strafammer zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt.

**Sittlichkeitsverbrechen.** Aus Mainz wird vom 12. d. gemeldet: Der Hauptlehrer Kissel wurde wegen zahlreicher Sittlichkeitsverbrechen an Schülern und Schülerinnen verhaftet. Bisher wurden nicht weniger als 162 Fälle festgestellt.

**Wiedereinführung der Speisezensur.** Die „Magdeburger Zeitung“ meldet aus Petersburg: Der Zar unterzeichnete am 12. d. einen Ukas, welcher die ausnahmslose Wiedereinführung der Zensur für Zeitungstelegramme nach dem Auslande anordnet.

**Vadordnung im Volksbad der Hermannstädter allgemeinen Sparkassa Mühlgasse Nr. 4:**

Freitag: Bannen, Brause, Motowellen und Kurbäder von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends für beide Geschlechter. Badezeit ordnet von 3 bis 4 Uhr nachmittags. Schwimmbälle und Schwimminstrumente von 7 bis 8 Uhr früh für Herren, 8 bis 11 Uhr vormittags für Damen, 11 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends für Herren. Dampf- und Heißluftbad von 7 Uhr früh bis 12 Uhr mittags für Herren.

(Eingelendet.)

**Bei den Katarren des Kehlkopfes,** der Lunge u. s. w. hängt die Wirkung der innerlich gegebenen Medikamente sehr wesentlich davon ab, daß sie auch in genügender Menge in den Körper aufgenommen werden und diesen nicht unbenützt wieder verlassen. Es ist daher für die Behandlung der genannten Krankheiten ein großer Gewinn, daß in dem „Sirolin-Roche“ ein Kresotolpräparat gefunden worden ist, das zu 70% in den Organismus übergeht und damit bei weitem die anderen Mittel übertrifft. „Sirolin-Roche“ zeichnet sich außerdem durch seine Ungiftigkeit

und seinen angenehmen Geschmack aus, es vermindert rasch den Auswurf, hebt den Appetit und bereitigt den Kräfteverfall, so daß es allen Lungenkranken unbedingt empfohlen werden kann. „Sirolin-Roche“ ist erhältlich in allen Apotheken.

**Neueste Nachrichten.**

**Wien, 14. Februar.** Ministerpräsident Baron Géza Fejérvary hat sich kurz vor 10 Uhr in die Hofburg begeben und wurde sofort von Sr. Majestät in Audienz empfangen. Derselbe wahrte eineinhalb Stunden. In das ungarische Haus zurückgekehrt, konnte der ungarische Ministerpräsident über den Gegenstand und das Resultat dieser Audienz nichts verlautbaren lassen; man weiß auch zur Stunde nicht, ob er noch im Laufe des heutigen Tages die Reise nach Budapest antreten werde.

Ministerpräsident Baron Fejérvary wird heute noch in Wien verbleiben und dürfte morgen wahrscheinlich wieder vor Sr. Majestät erscheinen. Generalmajor Rhyri hält sich nicht in Wien auf und ist die Nachricht, daß er behufs Eidesleistung hieher gekommen wäre, umso unbegründeter, als in solchen Fällen eine Eidesablegung in die Hände Sr. Majestät gar nicht üblich und gar nicht notwendig ist.

**Telegramme.**

**Budapest, 15. Februar.** Der Präsident des Abgeordnetenhauses dürfte heute das die Einberufung des Abgeordnetenhauses verfügende Handschreiben erhalten. Baron Géza Fejérvary besitzt auch zu allen Maßnahmen, die nach der Auflösung als im Interesse der Fortführung der Exekutive erachtet werden, die Ermächtigung der Krone. Hierdurch werde die Ordnung im Lande gesichert und die Verwaltungsmaschine ungestört funktionieren.

**Budapest, 15. Februar.** General Rhyri ist zum königlichen Kommissar für die Eröffnung des Reichstages ernannt worden.

**Fiume, 15. Februar.** Die Streikbewegung bei der ungar.-kroat. Dampfschiffgesellschaft breitet sich aus. Bisher streiken über 3000 Arbeiter.

**Belgrad, 15. Februar.** In den Beziehungen zu Bulgarien trat eine Enttäuschung ein, da Bulgarien bei der Porte Schritte tat, um Privilegien zum Schaden des mazedonisch-serbischen Elementes zu erhalten. Der Konflikt mit Oesterreich-Ungarn dürfte baldigst beendet sein, da die Regierung die Wiener Bedingungen akzeptiert.

**Witterungsbericht.**

Hermannstadt, 15. Februar.

Luftdruck in Millimeter (Monatsmittel 725.7)	Temperatur nach Celsius		Temperatur-Maximum und Minimum vom Vortag		Windrichtung	Niederschlagshöhe vom Vortag in Millimeter
	heute	Differenz vom Vortag	Maximum	Minimum		
7 Uhr	722.2	+1.5	+14	+11.7	+0.1	S 0
morgens						

**Fremdenliste**

vom 15. Februar.

**Hotel Kaiserlicher Kaiser.** Demberg, Friedl, Geiringer, Simson, Kaufleute von Wien; Fischer, Posthalter, Bergl, Schauspieler, Kollarik, Ungar, Gutmann, Gschätz, Kaufleute, Klobucar, General der Kavallerie, Balffy, Mittmeister, von Budapest; Deutsch, Kaufmann, von Maria-Theresienstadt; Schölein, Kaufmann, von Temesvar; Dross, Kaufmann, von Paris; Mayer, Kaufmann, von Berlin; Sandor, Kaufmann, von Debreczin; Fergari, Eisenwerkverwalter, von D. Veldoblatava; Stefanescu, Privatier, von Kuzjiz; Jiegler, Thierarzt, von Mühlbach; Semlowitz, Holzhändler, von Ghergo-H-Ho; Dr. Baumgarten, Advokat, von Schäßburg.

**Hotel Konfert.** Raicu, Barrer, von Kofelona; Janescu, Gutsbesitzer, Drimuz, Schlosser, Bobescu, Sporis, Moranu, Reame, von Rineen; Bobescu, Kaufmann, von Giesels; Cosma, Notar, von N-Ludov; Jiegler, Gutsbesitzer, von Somogrom; Ghencez, Thierarzt, von Broos; Kibel, Lehrling, von Budapest; Severinus, Oberkassier, von Predal; Peter, Inspektor, von Bremendorf; Schiau, Gemeindeführer, Ramuil, Notar, von Toporcia; Schay, Kellnerin, Berlok, Privatier, von Kronstadt.

**Hotel Habermann.** Ghis, Kaufmann, von Tirguju; Gölner, Kärchner, von Fogaras.

**Stadttheater in Hermannstadt.**

Direktion: Leo Bauer.

Samstag den 17. Februar 1906:

Abonnement Suspendu Nr. 17.  
Benefiz Anton Lechner:  
Der Meister.  
Schauspiel in 3 Akten von Hermann Babr.  
Kassaaeröffnung 6 Uhr. — Anfang 7 Uhr abends.

**Budapester telegraphischer Börsen- und Effektenkurs**

vom 14. Februar.

4 1/2-%ige ung. Goldrente	114.50	1860-er Lose	160.—
4-%ige „Kronrente	96.05	Österr.-ungarische Bankaktien	1635.—
3 1/2-%ige „	86.25	Ungarische Kreditaktien	732.50
4-%ige Grundentl.-Obligationen	96.—	Oesterreichische Kreditaktien	673.25
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat.	96.50	Österr.-ungar. Staatsbahnaktien	672.50
Ungarische Prämienlose	218.—	20 Frankenhüfte	19.97
4-%ige Theilregulierungslose	161.—	Deutsche Reichsmark	117.47 1/2
4-%. lo. steuerf. Kronrente (Mai)	99.75	Londen a vista	240.—
4-%. lo. Silberrente (Jan.)	100.75	Paris a vista	95.82 1/2
4-%ige Österr. Goldrente	118.—	R. u. f. Dufaten	11.35
4-%ige Kronrente	100.—	20 Mark	23.48
4-% Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt VII. Emission	97.50	allgemeinen Sparasse V. Emission	99.—
4-%ige „	101.—	„ „ „ „ „ „	101.—
5-%ige „	102.—	„ „ „ „ „ „	102.—

**Wiener telegraphischer Börsen- und Effektenkurs**

vom 14. Februar.

4 1/2-%ige ung. Goldrente	114.30	3 1/2-%ige österr. Investitionsrente	91.45
4-%ige „Kronrente	94.95	1860-er Lose	19.50
3 1/2-%ige „	86.45	Österr.-ungarische Bankaktien	1635.—
4-%ige Grundentl.-Obligationen	96.45	Ungarische Kreditaktien	731.50
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat.	97.—	Oesterreichische Kreditaktien	672.50
Ungarische Prämienlose	217.25	20 Frankenhüfte	19.98
4-%ige Theilregulierungslose	161.50	Deutsche Reichsmark	117.27 1/2
4-%. lo. steuerf. Kronrente (Mai)	100.10	Londen a vista	240.47 1/2
4-%. lo. Silberrente (Jan.)	99.95	Paris a vista	95.82 1/2
4-%ige Österr. Goldrente	118.35	R. u. f. Dufaten	11.34
4-%ige Österr. Kronrente	100.1	Italienische Rira	95.50
4-% Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt VII. Emission	97.50	allgemeinen Sparasse V. Emission	99.—
4-%ige „	101.—	„ „ „ „ „ „	101.—
5-%ige „	102.—	„ „ „ „ „ „	102.—

**Hermannstädter Münzemplarkurs**

vom 15. Februar.

	Kauf	Verkauf		Kauf	Verkauf
Dufaten	Rr. 11.24	11.34	100 Mark (Gold)	Rr. 117.—	117.50
Rei (Noten)	94.20	94.6	10 Mark (Noten)	117.—	117.50
Rei (Silber)	93.2	94.20	Polpoendor	19.04	19.12
Werk. Rire (Gold)	21.50	21.70	Rubel (Noten)	250.—	251.50
Werk. Wasing	24.84	24.01	Rubel (Gold)	244.—	246.—

Die Gefertigten geben schmerzvollt Nachricht von dem Ableben ihres unvergesslichen Vaters, beziehungsweise Schwagers, Schwieger- und Großvaters

Johann Schmidt

Amtsdiener der sächsischen Nations-Universität welcher Mittwoch den 14. d. M. nach kurzem schweren Leiden im Alter von 76 Jahren sein rastlos tätiges Leben vollendete.

Die sterblichen Überreste des teuren Dahingegangenen werden Freitag den 16. d. M. nachmittags 3 Uhr aus der Friedhofskapelle der evangelischen Glaubensgenossen A. B. zur ewigen Ruhe bestattet.

Hermannstadt, den 15. Februar 1906.

Sofie Schmidt geb. Lutsch, als Wittwe. Marie Schmidt, als Schwiegertochter. Frih, Marie, Viktor, Julius, Hans und Gustav Schmidt, als Enkel. Eleonore Schmidt geb. Schnak, als Enkeltochter.

Sollte jemand aus Versehen die ausgegebene Karte nicht erhalten haben, so wolle dies als geziemende Nachricht angenommen werden.

Beerdigung: Konfessionelle Beerdigung unter Aufsicht des Herrn C. Connerth in Hermannstadt, Schmiedgasse Nr. 9.

Wir machen unsere p. t. Kunden auf unser Buchen-Brennholz höflich aufmerksam, welches wir zu folgenden Preisen abgeben:

Buchen-Brennholz.

In meterlangen Scheiten ohne Zufuhr mit In meterlangen Scheiten Lang geschnitten und gehackt, 25 Centimeter Kurz geschnitten und gehackt, 20

Table with 3 columns: 1/4 SL, 1/2 SL, 1 SL. Rows for K, h, K, h, K, h.

Bestellungen nehmen entgegen die Herren: C. F. Jickel, Großmarkt, Reisporgasse Nr. 3; Wilhelm Fürst, Heltaurgasse Nr. 10; Andreas Rieker, Bauholzplatz Nr. 5; Hans Balthes, Fleischergasse Nr. 36; Gustav Gürtler, Elisabethgasse Nr. 37; Albert Weiss, Holzhandlung, Dreieckstrasse Nr. 4; Franz Jahn Söhne, Kleiner Ring Nr. 31; Josef Schwarz, Saggasse Nr. 8; Johann Schneider, Salzgasse Nr. 1; Fritz Geisberger, Heltaurgasse Nr. 11.

Mersing & Lessel.

Aus dem Amtsblatte.

Vizitationen.

Am 3. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften der Albertine Lermos geb. Barclay in Nagybacteria (Debaur Gerichtsbezirk).

Am 5. März beim Marosváralotter Staatsbauamt. Scharfverhandlung wegen Herstellung von Straßenbauobjekten.

Am 7. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften des Johann Schmidt in Letendorf. (Dortiges Bezirks- gericht.)

Am 9. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften des Ludwig Kepenez in Klausenburg. (Dortiger Ge- richtsbezirk.)

Am 9. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften des Julius Mikaly in Mezöbitva. (Letendorfer Be- zirksgericht.)

Erledigungen.

In Homoródaróc die Postmeisterstelle. Gesuche bis 1. März.

Bei der Debaur Finanzdirection eine Konzipistenstelle. Gesuche bis 25. Februar.

Aufforderungen.

Vom Klausenburger Gerichtsbezirk zur Anmeldung von An- sprüchen auf die Konkursmasse des Daniel Josef in Klausenburg bis 1. März.

Vom Gfölsbacher Gerichtsbezirk zur Anmeldung von An- sprüchen auf die Konkursmasse des Ludwig Nagy in Gfölsbach bis 7. März.

Vom Gfölsbacher Gerichtsbezirk an Hebi Szoracs, zur Tagfahrt am 20. April zu erscheinen.

Kaffee-Mädchen

gesucht für „Café Bressler“, Hermannstadt.

Schuhmacher-Gehilfen finden Beschäftigung auch außer dem Hause Feldgasse Nr. 29.

Der Spiritusverschleiß und das Wirtsgeschäft

ist wegen Todesfall an einen fähigen Wirten zu ver- geben. Näheres beim Eigentümer Saggasse Nr. 36-38.

3 Kronen und mehr per Tag Verdienst.

Hausarbeiter-Strickmaschinen- Gesellschaft. Geucht Personen beiderlei Ge- schlechts zum Stricken auf unserer Maschine. Einfache und schnelle Arbeit das ganze Jahr hindurch zu Hause. Keine Vorkenntnisse nötig. Entfernung thut nichts zur Sache und wir verkaufen die Arbeit.

Sorgenfreies

Familienglück garantiert das illustrierte Buch über zu viel Kinderlegen. Mit mehreren Tausend Dankschreiben, discret gegen 30 h. in ung. Briefmarken oder Postan- weisung von Frau Anna Kampa in Berlin SW 82, Lindenstrasse 50.

JULIUS LEOPOLD Annoncen-Expedition in Budapest, Erzsébet-körút 54.

DER VORTEIL JEDER DAME ist, sich billig und dabei doch modern und elegant zu kleiden, verlangen Sie daher in eigenen Interesse unsere reichhaltige Muster-Kollektion gratis und franko zur Ansicht zugesickt. WIENER MODEN UNION Wien, 1. Schottenring 10.

Zur Heilung von Blutmuth, Appetitlosigkeit, Nervosität, ist das wirksamste Präparat KRIEGNER'S TOKAJER CHINAWEIN mit EISEN. Er wird aus echtem Tokajer-Wein angefertigt, ist also mit anderen Präparaten nicht zu verwechseln. Er hat einen angenehmen Geschmack, stärkt, reinigt und vermehrt das Blut. Kleine Flasche K 3.20. Große Flasche 6 K. Kauflich in allen Apotheken. Postversand: Kronen-Apotheke, Budapest, Calvin-Platz.

SZIMON ISTVAN SCHER HEILKRÄFTIGER FRANZBRANTWEIN. UBERALL ZU HABEN.

Teppiche S. SCHEIN. Sie sehen an aus! Färben Sie Ihre Haare mit Czory's Tanningene.

PLATSCHKE VILMOS anerkannt billigstes, solidestes HERREN- u. KINDER- Kleider Warenhaus Budapest, IV., Központi Városház. (Károlyi-körút).

DIE BESTE SCHREIBMASCHINE DER WELT Vertrieber werden gesucht. SMITH PREMIER N° 5. Illustrierter Catalog gratis.

BALASSA'S GURKENMILCH. Preis per Flasche 2 Kronen. Dazu Gurkenseife 1 K, Puder K 1.20 und 2 K. Hauptversand: C. BALASSA'S Apotheke Bpest-Erzsébetfalva.

Dr. Kovács Handpasta wirkt in 9 Tagen sicher. Per Fliegel K 1.20. Dr. KOVÁCS Apotheke Bpest, Gyár-u. 17.

HOTEL PARIS SZÁLLODA Budapest, VI., VACZI-KÖRÚT Nr. 23. 100 Zimmer von K 2-20 actwärts incl. Bedienung und elektr. Beleuchtung. - Bäder, elegantes Café, Restau- ration, Bierhalle im Hause. Haltestelle der electrischen Strassenbahn von und zu allen Bahnhöfen und Schiffen.

KATZER Die Aufbewahrungs-Anstalt der Actien-Gesellschaft System Budapest, Ö-utca 42, 44 (eigen. Haus), 45, 46 und Uj-u. 43 ist die erstgrößte. - 1/4 Million Act.-Capital. Katzers Pelzwaren sind in der ganzen Welt verbreitet und ersten Ranges.

GROSS IST DAS GLÜCK BEI KISS KAUFEN SIE GLÜCKSLOSE NUR VON KARL KISS & COMP. BUDAPEST, ERZSÉBET-KÖRÚT 19.

FACHGUTACHTEN DIE MALNAS-er SICULIA HEILQUELLE, ein alkalisch salziges Sauerwasser von hervorragender Zusammensetzung ist nach meinen Erfahrungen von zuverlässiger Wirkung bei katarrhalischen Erkrankungen der Atmungs- organe, des Magens und Darmtraktes, sowie bei den katarrhalischen und bei den durch Blutstauung hervorgerufenen Affektionen der Harn- und Geschlechtsorgane. Die Siculia- Quelle ist ferner von guter Heilwirkung bei Atonie des Darmes und bei den aus Stauungs- hyperaemie resultirenden Erkrankungen der Leber. Bei chronischen Exsudaten der weib- lichen Beckenorgane wirkt die innere Anwendung der Siculia-Quelle in Verbindung mit der gleichzeitigen Badebenützung eminent theilend und aufsaugend. Sie erweist sich ferner nützlich in den Anfangs-Stadien der Tuberkulose und bei lymphatischen Drüsensehwell- ungen. Auch kann sie als vortreffliches Hilfsmittel bei der Behandlung der übermäßigen Fettbildung und der chronischen Gicht verwendet werden. Infolge dieser vielseitigen Ver- wendbarkeit verdient die Siculia-Quelle die vollste Beachtung der Aerzte. Budapest, 8. Jänner 1905. Dr. Friedrich Korányi, Univ. Professor, Mitglied d. Magnatenhauses, der ung. Akademie d. Wissensch. u. s. w. Versand durch die Eigentümer: SICULIA natürliche Kohlensäure Condensirungs-Fabrik A. G. in Málnásfürdő Háromszéker Com. Adresse: Siculia, Málnásfürdő, Hauptniederlagen Budapest, IV., Muzeum-körút 7, und in allen grösseren Städten. Es wird ersucht auf den Namen SICULIA zu achten.

Szénészyp PATENT Árpád REISS- ZEUGE beste ZIRKELN für Mittelschulen UNG. FABRIKAT ÜBERALL ZU HABEN.

Buchdruckerei Friedrich Roth vorm. Adolf Reissenberger Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9, durch Beschaffung von Schriftenmaterial und einer neuen grossen Schnellpresse mit elektrischem Kraftbetrieb vergrößert, empfiehlt sich dem p. t. Publikum zur raschen, korrekten und preiswerten Ausführung aller Arten Buchdruckarbeiten in den Landessprachen. Verlag der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“ 122. Jahrgang. Verlag des neuen und alten Haus- und des Wandkalenders.

Wird bei Sirolin Lungenkrankheiten, Katarrhen, Keuchhusten, Skrofulose, Influenza von zahlreichen Professoren und Aerzten täglich verordnet. Da minderwertige Nachahmungen angeboten werden, bitten wir stets zu verlangen: Originalpackung „Roche“. F. Hoffmann-La Roche & Co., Basel (Schweiz). Erhältlich auf ärztliche Verschreibung in den Apotheken à Kr. 4.— per Flasche.